Zur Lage in Italien.

Italienischer Bericht.

Rom, 23. Nov — Auf dem Asiago-Plateau versuchte der Feind gestern, eine wichtige Stellung auf dem Meletta einzuschließen. Der Kampf, dem ein heftiges Bombardement vorausging, war von außerordentlicher Hartnäckigkeit, und es wurden fortgesetzt frische feindliche Truppenmassen ins Treffen gebracht, die von einem heftigen Artilleriefeuer unterstützt wurden. Unsere Truppen der ersten Armee leisteten einen wirksamen Widerstand, und es gelang ihnen, durch Gegenangriffe im Besitze aller ihrer Stellungen zu verbleiben. Der Feind wurde mit schweren Verlusten zurückgeschlagen und 8 Offiziere und 190 Mann gefangen genommen. Zwischen dem Brenta und dem Piave-Tale nahm der Feind gegen Tagesanbruch sein heftiges Artilleriefeuer wieder auf und sandte dichte Truppenmassen zum Angriff vor. Der Kampf war außerordentlich hartnäckig und dauerte während des ganzen Tages an. Mehrere Stellungen wurden mehr als einmal verloren, und von den Truppen der vierten Armee wieder zurückerobert, die sich durch einen ausgezeichneten Angriffsgeist und große Tapferkeit auszeichneten. Gegen abend brachte der letzte Gegenangriff den Feind endgültig zum Halten; er hatte die schwersten Verluste erlitten.

Deutscher Bericht.

Berlin, 22. Nov. — Unsere Truppen haben die Gipfel von Monte Fontana und Monte Spinuccia an der italienischen Nordfront zwischen dem Brenta- und Piave-Flusse erobert.

Italienischer Bericht.

Rom, 22. Nov. — Gestern richtete der Feind einige Angriffe gegen unsere Stellungen zwischen dem Brenta- und dem Piave-Flusse. Er wurde an der Grenzlinie von St. Marino zurückgeschlagen und ließ Gefangene und Maschinengewehre in unseren Händen. Der Feind erreichte einige unserer vorgeschobenen Stellungen am Monte Fantana Secca. Gestern in den frühen Abendstunden griffen feindliche Truppenmassen unsere Stellungen auf dem Asiago-Plateau und zwar zu Casera und Meletta-Avanti, an. Unsere Truppen, die einen heldenhaften Widerstand leisteten, trieben den Feind nach seinen Stellungen zurück.

Deutsche Propaganda in den italienischen Linien.

Washington, 22. Nov. — Deutsche Aviatiker unterhalten hinter der italienischen Front eine Propaganda, indem sie Broschüren herabwerfen. Ein offizieller Bericht hierüber von Rom lautet wie folgt: „Feindliche Aviatiker fahren fort, auf unsere Soldaten Broschüren herabzuwerfen, in denen sie von einer Schonung der besetzten Ortschaften und der Zivilbevölkerung reden und weiter versichern, daß die österreichischen Soldaten volle Achtung vor dem internationalen Gesetz besitzen. Es wird darauf hingewiesen, daß die militärische Besetzung des Geländes nur vorübergehender Natur sei. Dieses System hat den wichtigen Zweck zum Ziele, den Kampfgeist der italienischen Truppen zu schwächen und diese fühlen zu machen, daß es nicht länger nötig sei, zu kämpfen, da das besetzte Gebiet ja auch ohne Opfer wieder zurückgegeben werden würde. Die Handlung des Feindes übt das gerade Gegenteil des beabsichtigten Zweckes aus, da der Kampfgeist unserer Truppen dadurch nur größer wird.

Italienischer Bericht.

Rom, 20. Nov. — Die Truppen unter General Diaz haben 1,200 österreichische Truppen, die den Piave-Fluß überschritten hatten, gefangen genommen.

Oesterreicher sagen, Italiener halten Schicksal von Venedig in eigner Hand.

Genf, Schweiz, 22. Nov. — Die österreichische Kaiserin hat in Antwort auf ein Telegramm, das ihr von der Genfer Preß-Vereinigung übersandt worden war, und worin um ihre Ansicht über die Sicherheit von Venedig und seiner Kunstschätze gebeten wurde, wie folgt geantwortet: „Es ist bekannt, daß eine unbefestigte Stadt, die keinen Versuch zur Verteidigung unternimmt, den sichern Anspruch auf Nachsicht hat. Nichtsdestoweniger hängt das Schicksal Venedigs vollständig von den Schritten ab, den die italienische Regierung unternehmen wird.

Die Zeitung „Le Matin" in Paris berichtet, daß die Oesterreicher sich auf einen Appell vom Vatikan hin dazu bereit erklärt haben, Venedig zu verschonen, wenn jede Autorität in den Händen des Patriarchen verbleibe. Die Zeitung fügt an, es sei sicher, daß Venedig nicht verteidigt werden würde, wenn sich ein weiterer Rückzug der Italiener als notwendig erweisen sollte.

D'Annuncio wieder aufgetaucht.

Rom, 21. Nov. — Gabriele D'Annuncio hat einem Freunde geschrieben, daß er unablässig mit seinem Luftschifferkollegen an der italienischen Front in den waghalsigsten Unternehmungen zusammenarbeite. Das Ergebnis könne er aus militärischen Gründen nicht enthüllen.

Offizielle Berichte

Britischer Bericht über die Kämpfe in Palästina.

London, 24. Nov. Die britischen Truppen haben Mizpah, 5000 Yards westlich vom Jerusalem-Nabules-Wege, gestürmt. Britische berittene Truppen, die in nördlicher Richtung vorgedrungen waren, sind von den Türken zurückgetrieben worden. Die berittenen Truppen, die Beit Uni erreicht hatten, wurden später auf Stellungen zu Beit Ur-El-Foka zurückgetrieben. Diese Stellungen liegen 12 Meilen nordwestlich von Jerusalem. Die Türken haben die Grabstätte des Propheten Samuel bombardiert, was wir sorgfältig verhüteten.

Russischer Bericht.

Petrograd, 25. Nov. — Im Bezirke von Jacobstad hat eine lebhafte Kanonade stattgefunden. Die Deutschen eröffneten ein heftiges Feuer. An der russischen West- und Südwestfront, sowie an der rumänischen Front fanden ebenfalls Kanonaden und ein Tätigkeit der Kundschaftertruppen statt. Im Baltischen Meere ist die Lage unverändert.

Britischer Bericht.

London, 22. Nov. — An der südlichen Schlachtfront haben sich unsere Truppen im Laufe des Tages in dem großen Gebiete, über das sie vorgerückt sind, eingerichtet. Diese Arbeit ist mit Erfolg durchgeführt worden, mit Ausnahme an einer Stelle zu Fontaine Notre Dame, wo es dem Feinde gelang, dutch einen Gegenangriff sich wieder in den Besitz der Ortschaft zu setzen. Der gute Transportdienst und die Schnelligkeit, mit der die Truppen während der letzten paar Tage zusammengezogen wurden, haben viel zu dem Siege beigetragen. An der nördlichen Schlachtfront war der Artilleriekampf in der Umgebung von Paaschendaele außerordentlich heftig. Infanterieangriffe wurden jedoch nicht unternommen.

Deutscher Bericht.

Berlin, 22. Nov. — Südwestlich von Cambrai dauert die Schlacht an. Durch die Massenanwendung von „Tanks" und Infanterie und durch Anwendung von Kavallerie versuchte der Feind durch unsere Linien durchzubrechen, was ihm am ersten Tage des Angriffes nicht vergönnt war. Die Reihen der feindlichen Truppen, die unter das wirksame Feuer unserer Artillerie und Maschinengewehre gelangten, wurden sehr gelichtet. Auf dem Westufer der Schelde trieben unsere Truppen den Feind auf Anneux und Fontaine zurück und auf dem Ostufer auf seine Stellungen südlich von Rumilly. Vor und hinter unserer Linie liegen über das ganze Schlachtfeld zerstreut Trümmerstücke von „Tanks", die von uns in Stücke geschossen worden sind. Unsere Aviatiker und Motorgeschütze nahmen einen hervorragenden Anteil an der Vernichtung dieser Kriegsinstrumente. Gegen Eintritt der Dunkelheit ließen die Kämpfe auf dem Schlachtfelde nach. Südlich von Vendhuille hat der Feind seine Angriffe nicht wieder erneuert.

Britischer Bericht.

London, 22. Nov. — Am Dienstag versuchten unsere Luftmaschinen zwischen St. Quentin und dem Scarpe-Flusse während des ganzen Tages mit unseren übrigen Streitkräften zusammenzuarbeiten. Niedrig hängende Wolken, Nebel und ein starker Westwind machten es für unsere Aeroplane notwendig, in einer Höhe von nur 50 Fuß vom Erdboden zu fliegen. Selbst in dieser Höhe verloren sie sich zeitweise schnell im Nebel. Es wurden fortgesetzt Versuche unternommen, mit unseren vorrückenden Truppen in Fühlung zu bleiben; es war jedoch fast unmöglich. Es wurden viele Bomben auf feindliche Eisenbahnen, Aerodrome und Batterien geworfen. Batterien und kleine Truppenabteilungen wurden von der Luft aus mittelst Maschinengewehren angegriffen. Wir haben durch die Tätigkeit unserer Luftschiffer trotz der äußerst schwierigen Wetterverhältnisse sehr wertvolle Information erlangt. Während des ganzen Tages wurden an der Schlachtfront nur fünf feindliche Maschinen beobachtet. Elf unserer Maschinen werden vermißt. Deren Verlust ist jedoch hauptsächlich auf den Nebel und die Notwendigkeit zurückzuführen, in so niedriger Höhe zu fliegen.

Französischer Bericht.

Paris, 22. Nov. — Im Laufe des Tages fanden heftige Artilleriekämpfe im Bezirke nördlich vom Chemin-des-Dames, zwischen der Aisne und der Miette und an einzelnen Stellen an unserer Front in der Champagne statt. Auf dem rechten Ufer der Maas nahm das Artilleriefeuer am Nachmittage im Gebiete nördlich von Chambrette ebenfalls eine heftige Form an.

Der Bericht über die Kämpfe in Belgien lautet: Am 21. November fand eine rege Tätigkeit der Artillerie im Bezirke von Langwaede statt. In vergangener Nacht versuchte eine starke feindliche Abteilung sich unseren vorgeschobenen Posten in der Umgebung von Kippe zu nähern. Unser Sperrfeuer jedoch schlug den Angriff vollständig ab.

An der mazedonischen Front haben sich lebhafte Artilleriekämpfe am unteren Struma, im Gebiete des Vardars und im Bezirke von Monastir abgespielt, wo wir feindliche Batterien bombardierten.

Deutscher Bericht.

Berlin, 23. Nov. — Im Cambrai-Gebiete ist eine neue Schlacht im Gange. Die Kämpfe, die heute morgen aufgenommen worden sind, spielen sich in der Gegend von Moeuvres ab. Gestern haben die deutschen Truppen die Briten aus dem Dorfe Fontaine und dem La Folie-Walde vertrieben. Britische Angriffe, die gegen Rumilly, Banteux und Vendhuille gerichtet wurden, brachen mit schweren Verlusten für den Feind zusammen.

Ein am Abend herausgegebener amtlicher Bericht läutet: Es ist von der Schlachtfront berichtet worden, daß ein neuer Versuch der Briten, durch unsere Linien südwestlich von Cambrai durchzubrechen, mit schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen worden ist.

Französischer Bericht.

Paris, 22. Nov. — Westlich vom Miette-Flusse dauerte der heftige Artilleriekampf während der Nacht an. Die Deutschen richteten einen Gegenangriff gegen unsere Stellungen südlich von Juwincourt, der jedoch durch unser Feuer mit schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen wurde. Während dieser Kämpfe haben wir 400 Mann, einschließlich neun Offiziere, gefangen genommen. Einige vom Feinde gegen unsere kleinen Posten in der Nähe von Vethey, nördlich von Hügel 344, und im Bezirke von Eparges unternommene Angriffe blieben ohne Erfolg. Gestern und in vergangener Nacht richteten wir mehrere Ueberfälle auf die deutschen Stellungen südlich von St. Quentin, nördlich von Ailles und im Bezirke von Tahure und Maisons de Champagne. Wir vernichteten Unterstände und brachten Gefangene und Maschinengewehre nach unseren Stellungen zurück.

Halt! Seht! Hört!

Niedrige Exkursionsraten
via Can. Nor. Ry.

Nach Osten Canadas
nach den Zentralen Staaten

1. bis zum 31. Dezember.

Nach Vancouver, Victoria, B.C.

2. bis 8. Dez., 6. bis 12. Jan., 3. bis 9. Febr.

Lange Gültigkeitsdauer, Fahrtunterbrechungen und Wahl der Routen.

Bequemste Zuganschlüsse im Union Bahnhof in Winnipeg nach Punkten in den Vereinigten Staaten.

Durchgehende Touristen-Schlafwaggons

Täglich während des Monats Dezember.

Saskatoon, Regina, Toronto.

Für größere Bequemlichkeiten reisen Sie mit der C. N. R.

Ein Zug täglich nach dem Osten Canadas.

1. Dezember bis zum 4. Januar.

Abfahrt von Regina 11.20 Abends.

Ankunft in Toronto, 5 Uhr nachmittags am dritten Tage.

Bequeme Zuganschlüsse auf dem Union Bahnhof in Toronto nach allen Punkten.

Modernste Schlafwaggons, Reisewaggons und Speisewaggons.

Die kürzeste Linie nach der pazifischen Küste.

Durchgehende Standard und Touristen-Schlafwaggons.

Observationswaggons durch das Gebirge.

Ehe Sie über Ihre Reise entscheiden, fragen Sie irgend einen C.N.R.-Agenten, oder den City Ticket Agenten, 11. Ave., Regina, gegenüber Post-Office. Telephon 3965, oder schreiben Sie an

CANADIAN NORTHERN

Wm. Stapleton,
Distrikt Passagier-Agent,
C.N.R. Saskatoon.

Rheumatismus war qualvoll

Litt immer schreckliche Schmerzen, bis er „Fruit-a-tives" versuchte.

Mr. Lampson

Veron, Ont., 11. Nov. 1915.

„Ich litt für eine Anzahl von Jahren an Rheumatismus und qualvollen Schmerzen in meiner Seite und in meinem Rücken, von Ueberanstrengung und schwerem Leben.

Als ich schon alle Hoffnung auf Heilung aufgab, riet mir ein Freund „Fruit-a-tives" zu versuchen. Gleich nach der ersten Schachtel verspürte ich Besserung u. setzte das Einnehmen von „Fruit-a-tives" fort. Jetzt bin ich, dank Ihrer wunderbaren Medizin, wieder in der besten Gesundheit."

W. M. Lampson.

Wenn Sie — Leser dieser Zeitung — Nieren- oder Blatter-Schmerzen haben, oder von Rheumatismus oder Schmerzen in der Seite und im Rücken geplagt werden, oder einen schlechten Magen haben, versuchen Sie einmal „Fruit-a-tives". Diese wunderbare Obstmedizin wird Ihnen sehr gut tun, weil sie heilt, wenn alles andere versagt hat.

50c die Schachtel, 6 für $2.50. Probegröße 25c. Bei allen Händlern oder portofrei nach Empfang des Betrages von Fruit-a-tives Limited, Ottawa.

Bei Einkäufen erwähnt den Courier.

Zur Unterhaltung und Belehrung

Meerespracht.

Sei mir gegrüßt, du schäumendes Meer,
Gegrüßt wohl zu tausend malen!
Gab dir Frau Sonne ihr Goldkleid her,
Der Mond und die Sterne ihre Strahlen?
Lieh dir der Schnee sein weißes Gewand
Und der Sturm sein Lachen und Weinen?
Füllt man leuchtend dir deinen Strand
Mit köstlichen Edelsteinen?

Den Großen, den Müden gibst du Ruh,
Gibst du ein wohlig Genießen,
Den Kleinen wirfst du das Spielzeug zu,
Das sie froh haschend begrüßen,
Steine, Muscheln, neu jeden Tag —
Blaue, braune und rote —
Und wie Falter im Blütenhag
Tanzen auf dir die Boote.

Immer zeigst du ein neu Gesicht,
Das wir bewundern müssen,
Siehst so vieles, und plauderst nicht,
Wenn zwei Leutchen sich küssen!
Legst dein Prachtgewand hoch und hehr
Um die Felsen, die kahlen.
Sei mir gegrüßt, du schäumendes Meer,
Gegrüßt, wohl zu tausend malen!

Wie der Hans und die Gretl sich gefunden.

(Eine Geschichte vom Reimmichl.)

Der Binder-Hansl von Eidenbach hatte die Zarber-Gretl von Grünthei geheiratet. Der Hans war ein hübscher junger Mann, die Gretl ein schmuckes Weiblein, und die beiden waren anfangs ein Herz und eine Seele. Es hatte aber die Gretl von daheim ein nettes Geldlein mitgebracht, dasselbe zur Hälfte schon in das arme, verschuldete Binderhäuschen eingebrockt und dadurch dem nötigen Bindermeister wieder auf die Beine geholfen. Weil die Gretl jetzt eigentlich die Besitzerin des Häuschens war, so schwoll ihr der Kamm, und sie wollte nach Verlauf einiger Zeit die Herrin und Meisterin nicht nur von Haus und Werkstatt, sondern auch vom Haus sein. — Der Hans hatte aber kein Stroh im Kopf und keinen Nudelteig im Herzen, sondern war ein ziemlich selbstherrlicher Mann, und wußte noch vom Brautexamen her allzu gut, daß der Mann im Hause herrschen und die Frau untertan sein müsse. — Es kam zu kleinen Reibereien und Scharmützeln und allgemach entwickelte sich ein regelrechter Ehekrieg. Die heißen Gefechte gingen zwar rasch vorüber, aber hinterher machte die Gretl einen Kopf wie ein Holzprügel und funkelte mit den Augen wie ein springgiftiges Wiesel, der Hans aber hämmerte so stürmisch an seinen Butten und Fässern herum, als ob er nicht bloß den Holzgeschirren, sondern der ganzen Welt den Boden ausschlagen müsse. — Eines Tages war das Wetter besonders heftig losgebrochen.

„Das darfst du dir gar nicht einbilden, daß ich dir unter den Pantoffel kriech'," räsonierte der Mann; „so weit sind wir noch lange nicht."

„Und du darfst dir nicht einfallen lassen," geiferte das Weib, „daß ich dir den Schubriegel mach', wo doch alles mein gehört."

„Was gehört dein?"

„Ja wohl, Haus und Werkstatt und alles; liegt doch mein schönes Geldl darauf."

„Du, mit dem Geldbeutel laß ich mich nicht immer um die Ohren hauen; ich hab' deinem Gelde nicht nachgefragt und wenn ich von dir sonst nichts hab' als das lumpige Geld, dann bin ich allemal ein Häuter."

„Und was hab' denn ich von dir, ha?"

„Einen Mann hast."

„Da hab' ich etwas Rares! Weißt, so ein Möbel hätt' ich billiger haben können; zehn auf einen Finger hätt' ich gekriegt, und bessere als du bist."

„Warum hast dann nicht einen anderen genommen?"

„Weil ich eben dumm bin gewesen, wie die Lottin im alten Testament, die unser Herr in eine Salzsäule verwandelt hat."

„Nachher tut's dich am End' gar reuen, daß du mich geheiratet hast."

„Und nicht blos ein bißl — Eine vollkommene Reu' und Leid ist noch viel zu wenig für den Plutzer, den ich gemacht hab' mit meiner Heirat; — ich weiß nicht, in was für einen Hafen ich hineingeschaut hab daß ich grad' dich hab' kriegen müssen." —

So sprudelte das Weib in breiter Rede heraus, weil es meinte, der Mann wolle bereits seinen Rückzug decken. Der Hans war aber bei den letzten Worten seiner Frau ganz blaß geworden und nun versetzte er mit unheimlicher Ruhe:

„So, so! — Jetzt weiß ich, wo ich daran bin. — Ich will dir jetzt meinen Standpunkt klar machen und sag' dir soviel: Wir sind geschiedene Leute, bis du mir abbittest und mir aufs neue deine Liebe erklärst."

„Da kannst du lange warten," kreischte das Weib in verletzter Eitelkeit: „am Jüngsten Tag vor dem Frühstück, wenn's dir grad paßt, magst wieder nachfragen."

Liese, die alte Hausmagd, welche den ganzen Streit von der Küche aus vernommen hatte, trat jetzt herein und machte durch ihr Dazwischenkommen dem Gefecht ein Ende. Die Gretl und der Hans aber lebten von dieser Stunde an vollkommen geschieden. Sie wichen einander aus wie Mops und Katze, eines hatte kein Wort und keinen Blick mehr für das andere. So vergingen mehrere Tage. Die Gretl wurde allgemach etwas mürbe, gestand sich selber, daß sie zu heftig und zu maßlos gewesen und suchte behutsam mit dem Manne wieder anzuknüpfen. Dieser blieb jedoch kalt und starr wie ein Eisblock und wies jede Annäherung mit einem dumpfen Knurren von sich. Das beleidigte wiederum die Gretl und nach einer Woche erklärte sie, in solch einem Kuckucksnest halte sie es nimmer aus und sie gehe jetzt auf und davon zu ihren Eltern nach Grünthei. Gesagt, getan. Am selben Morgen verließ sie mit einem kleinen Pack am Arm, das Binderhaus. — Als die Gretl einige Tage fort war und nicht mehr zu kommen schien, wurde es dem Hans schwülig zu mute. Er liebte das Weib immer noch aus ganzer Seele und machte sich jetzt auch klar, daß die Gretl ihre kränkenden Reden nur im Zorn hinausgesprudelt habe und daß ihr damit nicht Ernst gewesen sei. Aber entgegenkommen durfte er der Frau um keinen Preis, das gestattete seine Mannswürde nie und nimmer. Wenn er jetzt die Gretl holen ging, dann war er für sein Lebtag erschossen und die Herrschaft ging unrettbar auf die weibliche Linie über. — —Und sie müsse ihn abbitten, hatte er gefordert, und ihm aufs neue die Liebe erklären. Das war und blieb ein Wort, das er nimmer zurücknehmen konnte, wenn er nicht seine Ehre preisgeben wollte. Die Gretl aber würde sich lieber die Zunge abbeißen, als solch eine Demütigung auf sich nehmen. — Was tun in dieser grzulichen Verlegenheit und in dieser tödlichen Langweile? — Aber die Männer sind falsch und verschlagen. — Auch der Hans kam bald auf eine List, wie er das Weiblein kirre machen konnte. Er zog Liese, die Hausmagd, ins Geheimnis, und mit ihrer Hilfe führte er seinen schlauen Plan aus. Am Montag in der Frühe gab er einen Brief auf die Post, in welchem Folgendes geschrieben stand:

„An Frau Margareth Heller beim Barber in Grünthei. — Weil du bei Geld auf dem Binderhaus und in der Werkstatt darauf hast und weil doch alles dein gehört, so magst du jetzt kommen und Haus und Gut an dich nehmen. Wenn du kommst, bin ich längst nimmer da und du kannst schalten und walten, wie es dir beliebt. — Wohin ich gehe, das kannst du dir wohl denken. Wenn dich die Heirat mit mir reut, und wenn du mein verhaßtes Gesicht nicht mehr anschauen kannst, dann sollst du es nimmer sehen. Lebe glücklich! Mit letztem Gruß verbleibe ich Hans Heller."

Diesen Brief mußte die Gretl am Dienstag erhalten und wenn es gut ging, könnte sie am Mittwoch schon da sein. — Und es ging gut. Die Gretl verzehrte sich daheim in Grünthei ebenso in brennender Sehnsucht nach dem Hans, wie dieser nach der Gretl schmachtete. Von Tag zu Tag wartete sie auf den Mann, daß er sie holen komme. Selbst zurückkehren gestattete ihr der Stolz nicht. Als sie nun den Brief erhielt und denselben las, da erschrak sie fürchterlich. Die entsetzlichsten Einbildungen stürmten auf sie los, die ganze Nacht konnte sie kein Auge schließen und am nächsten Morgen gab es keinen Halt mehr, sie rannte förmlich nach Eibendach. — Der Hans stand unterdessen schon am Stubenfenster daheim und hielt Ausguck. Die Stube war groß und diente zugleich als Werkstatt. Rückwärts neben dem Ofen waren mehrere hohe Holzschragen und auf denselben stand ein neues großes Krautfaß, das der Hans gestern für den Wirt fertig gebindert hatte. — Von dem langen Ausschauen taten dem Hans die Augen weh; da plötzlich am Mittag sah er eine Gestalt über die Wiesen herlaufen. — Wahrhaftig — das war die Gretl! Hastig sprang der Hans vom Fenster zurück, kletterte auf die Holzschragen, stieg von diesen in das große Krautfaß hinein und duckte sich in demselben, daß er nicht gesehen werden konnte. Ein paar Minuten nachher stürmte schon die Gretl die Tür herein. Liese, die Hausmagd, war sofort zur Stelle.

„Liese, wo ist denn der Hans?" schrie die Gretl fast atemlos, während sie in die Stube trat.

„Weiß nicht," versetzte trocken die Magd; „er ist allweil so trübsinnig gewesen und vorgestern ist er ganz aufgeregt fortgegangen. — Er hat allweil von Amerika geredet."

„O mein Gott, nach Amerika, der arme, gute Mann!" jammerte die Gretl, „und mich bringt das Herzweh um und der Weillang nach ihm."

„Ich hab' gemeint, du bist froh, daß er fort ist," bemerkte die Liese, „du hast ja gesagt, du magst ihn nimmer leiden."

„O, du Närrin!" lärmte das Weib, „man sagt wohl öfter etwas, was einem nachher leid tut.... Nicht mehr mögen!.... Er ist so viel gut gewesen ....So einen guten Mann gibt's nicht mehr auf der Welt! .... Ich kann dir gar nicht sagen, Liese, wie ich ihn gern gehabt hab'."

„Früher beim Heiraten wirst du ihn ja gern gehabt haben, das glaub' ich schon — aber nachher habt ihr ja nie geschaffen und habt alleweil gestritten."

„Du kennst doch das Sprichwort: „Was sich liebt, zankt sich!" — Ich hab' ihn jetzt noch viel lieber als beim Heiraten....Freilich bin ich oft bös gewesen mit ihm. Wie mich das jetzt reut. Mit aufgereckten Händen wollt' ich ihn jetzt abbitten, wenn er da wäre! .... Liese, was meinst denn? Kann man ihn nicht mehr einholen? Ist er nicht mehr zurückzubringen? Wie wollt' ich jetzt lieb und gut mit ihm sein, wenn ich ihn g'rad wieder hätte!"

„Vielleicht ist er gar nicht nach Amerika," sagte die Magd.

„Wohin denn sonst?" schrie die Frau, fast außer sich. „O, mein Gott, er wird sich doch nichts angetan haben? Die Angst hab' ich alleweil gehabt auf dem Weg....Der Bach geht so groß....Wenn er irgendwo hineingesprungen ist, dann spring' ich ihm nach!"

„Dann mußt du hineinspringen, Gretl!" rief plötzlich eine lachende Stimme aus unsichtbarem Mund.

„Alle guten Geister!" schrie die Gretl.

Da war aber der Hans im Fasse schon aufgestanden und sein lachendes Gesicht schaute oben heraus.

„Grüß dich Gott, Gretl!" sagte er. „Weil du gar ein so liebes, braves Weib bist und mir so demütig abgebittet und mir so heiß die Liebe erklärt hast, so bin ich wieder dein Hans — und fortgeh'n tu ich mein Lebtag nicht, weil ich daheim so ein herziges Weibele hab'."

Mit diesen Worten fiel der Hans unmittelbar vom Faß heraus der Gretl um den Hals.

„Du böser, schlechter Mann!" rief die Gretl, halb schmollend, halb schmeichelnd, „mich so zu betrügen und zu ängstigen, ist schändlich;.... aber Gott sei Lob und Dank, daß es so ist und nicht anders! — Weil wir uns nur wieder gefunden haben!"

„Jetzt wollen wir uns nie mehr verlieren, Gretl gelt!" sagte er zärtlich.

Sie nickte zustimmend. — Von diesem Tage an waren der Hans und die Gretl wieder ein Herz und eine Seele, und sie sind es bis zur letzten Stunde geblieben.

Ein origineller Mönch.

Von dem jüngst in G..... verstorbenen Dr. Franz Sales Tiefental, einem geborenen Bündner, von dem behauptet wird, er habe in seinem ganzen Leben keine Zeitung gelesen, erzählt der „Einsiedler Anzeiger" folgende Anekdoten: Einst habe Pater Franz Sales in Disentis über das Fluchen gepredigt, das damals eine üble Gewohnheit vieler Schüler gewesen sei, und diese Predigt zum Entsetzen aller so begonnen und dann fortgesetzt: „Himmel, Herrgott, Sakrament...., ja, staunt mich nur an, so höre ich euch oft rufen, und das ist Sünde!" Ein anderes Mal habe er den Fastenernst mit einer Predigt über die Feigheit in Pilatus, durch die Art der drastischen Darstellung seines Subjekts aufgeheitert. So sei in jener Predigt die Stelle vorgekommen: „Und so ließ sich dieser Statthalter des römischen Cäsaren vom fanatisierten Pöbel ins Bockshorn blasen, und in Furcht vor den Menschen gab er Gott preis, dieser Feigling!" — Den Theologen schilderte Franz Sales einst wie folgt: „Ein Theologe, der nicht lachen kann, ist ein halber Ketzer. Wer die Wahrheit hat, muß fröhlich sein. Schließlich müssen wir dafür sorgen, daß unser Leben ein guter Witz ist, über den man ewig lachen mag."

Drahtlose Musikvorträge gehören nicht mehr zu den Unmöglichkeiten. In Canada hat jemand einen Apparat erfunden, mittels dessen er musikalische Töne auf dem Wege der drahtlosen Telegraphie auf andere weit entfernte Apparate übertragen kann.

* * *

Ein neuerdings erfundener Lebensrettungsapparat, bestehend aus Korkgürtel, Gesichtsmaske und Luftrohr, das stets aufrecht aus dem Wasser hervorragt, ermöglicht es dem Träger, jederzeit frische Luft zu schöpfen, auch wenn der Kopf zeitweilig von den Wellen überspült wird.

In der französischen Revue „Demain", die ihre Sorge der Gegenwart und ihre Hoffnung der Zukunft zuwendet, lesen wir die ernste Antwort, die Romain Rolland auf eine Enquete über die besten Methoden, für Frankreich und französischen Geist in der Welt zu wirken, gab: „Hüten wir uns, der Welt unser Denken aufzudrängen, erweitern wir vielmehr unsern Gedankenhorizont, so daß die Welt von uns bereichert wird. Möge Frankreich ein Speicher Europas sein, wie es einst Gallien mit seinem besten Korn für Rom war! Denken wir, schaffen wir für alle! Aber vergesse man nicht, damit Frankreich über die Welt seinen Strahl werfe, müssen ihm noch Menschen bleiben . . . Das Kapital der Menschenkraft ist im Abendland nicht mehr unerschöpflich: man wird es in kurzem an den Lücken einsehen, die der Krieg gerissen hat."